



Die DC Towers in der Donaucity als neues Wahrzeichen Wiens?

Text: Dolores Stüttner

Im Jahr 1996 wurde im 22. Wiener Gemeindebezirk ein großes Projekt ins Leben gerufen - die Donaucity. Auf der Fläche nahe der Donau sollten Arbeitsplätze für über 10.000 Menschen geschaffen werden. Mit Gebäuden wie dem Mischek-Tower und dem Hochhaus 'Neue Donau' (das nach Plänen des Architekten Harry Seidler entworfene Gebäude erreicht mit 33 Geschossen eine Höhe von 120 Metern) wurden den Interessenten allerdings auch Wohnungen zur Verfügung gestellt. Das Areal, welches sich zwischen UNO City und Donau befindet, zeichnet sich somit durchaus durch eine multifunktionale Nutzung aus.

Als Wohnstandort profitiert die Donaucity unter anderem von der Nähe zum Stadtzentrum. Sie ist durch die U-Bahn-Linie U1 bestens erschlossen - diese fährt gleich mehrere Stationen in der Innenstadt an. Für die Bewohner des Areals erweist sich des Weiteren die Nähe zu den Grün- und Erholungsflächen Donaupark und Donauinsel als vorteilhaft. Einer der größten Nachteile der Donaucity besteht darin, dass diese aufgrund der hohen Bebauung keine einladende Wirkung auf Fußgänger hat. Dieser Stadtteil profitiert in erster Linie vom umliegenden Freizeitangebot, allerdings fällt auf, dass das Potenzial der Freiflächen innerhalb des Stadtteils größtenteils ungenutzt bleibt. Die Fläche dient viel eher als Orientierungspunkt, der von Passanten zumeist nur von

außen betrachtet wird. Trotz der Vielzahl an imposanten Bauten liefert das Areal selbst eher wenig Anreiz zum Betreten der Fläche - Personen, die weder ihren Arbeitsplatz noch eine Wohnung in der Donaucity haben, werden diese also eher selten aufsuchen. Dies ist nicht zuletzt den fehlenden Aufenthaltsmöglichkeiten zwischen den architektonischen Projekten zuzuschreiben. Ein weiteres Problem ergibt sich außerdem durch die Existenz etlicher Windkanäle. Durch den Mangel an abschirmender Bepflanzung treten zwischen den Hochhäusern verstärkte Windgeschwindigkeiten auf, welche einen Aufenthalt im Freien sehr unangenehm werden lassen. Obwohl es in den letzten Jahren durch die Errichtung einzelner Betonwannen und

stellenweiser Bepflanzung zu einer leichten Verbesserung kam, gibt es immer noch Stellen, welche das Durchschreiten der Donaucity durch das verstärkte Windaufkommen zu einem Abenteuer werden lassen.

Die Donaucity liegt auf einer der wichtigsten Entwicklungsachsen der Stadt Wien und ist deshalb auch zum begehrten Standort zahlreicher Investoren geworden. Bis zum heutigen Tag wurden auf der 18,5 Hektar großen Fläche bereits mehrere Projekte realisiert. Dazu gehört ebenfalls der Bau der DC Tower (von Architekt Dominique Perrault), wobei die Eröffnung des ersten Turmes bereits im Spätherbst des Jahres 2013 erfolgen soll. Der Bau der beiden Türme erregte bereits einiges an Aufmerksamkeit und sorgte für kontroverse Meinungen.

Die DC Towers als höchste Gebäude Österreichs

Zurzeit stellt die Donaucity eines der Gebiete mit der höchsten Bebauung Österreichs dar. Nach Fertigstellung wird die Höhe des DC Tower 1 bis zum Dach bei 60 Stockwerken 220 Meter betragen, wodurch sich der Turm das höchste Gebäude Österreichs nennen darf. Geplant wurden die Bauwerke vom französischen Architekten Dominique Perrault, welcher für Projekte wie die französische Nationalbibliothek und das Rathaus Innsbruck verantwortlich ist. Anzumerken ist, dass das Hochhaus nicht nur als Bürostandort dienen wird,

sondern auch Lofts und ein Hotel beinhalten soll – in den Stockwerken 1-15 wird sich ein Hotel der Gruppe Sol Meliá Hotels & Resorts S.A. ansiedeln.

Der Bau des mit 168 Metern etwas niedriger konzipierten DC Tower 2 wird hingegen erst ab dem Jahr 2015 in Angriff genommen. Dies ist in erster Linie einem Mangel an geeigneten Mietern zuzuschreiben.

Die Rolle der DC Towers in der Donaacity

Als Vorteil von Dominique Perraults Konzept ist die Tatsache anzusehen, dass dieser nicht nur die sogenannte ‚Platte‘, sondern auch die Beziehung zur unmittelbaren Umgebung aufwerten will. Mit Freizeit-, Kultur- und Veranstaltungsbauten sowie großzügig angelegten Treppen wollen die Planer einen besseren Übergang zur Neuen Donau schaffen.

Seine volle Wirkung entfaltet der DC Tower, wenn er aus der Ferne betrachtet wird. Aufgrund des markanten Höhenunterschiedes zu den angrenzenden Gebäuden, wird das Hochhaus in Zukunft somit vor allem als Landmarke eine wichtige Rolle spielen. Dies gilt vor allem für Teilnehmer des motorisierten Verkehrs, welche die DC Towers als Orientierungspunkt nutzen können. An den DC Towers ist zu kritisieren, dass diese die städtebauliche Struktur, welche auf der Platte der Donaacity vorherrscht, nicht durchbrechen. Hierbei ist auch die vorgesehene Nutzung der Erdgeschosszonen zu erwähnen. Das Hotel in den unteren Stockwerken wird zwar Touristen in das Gebiet locken, aber für die ortsansässige Bevölkerung keine signifikante Änderung mit sich bringen.

Laut einer Studie der Wiener Entwicklungsgesellschaft für den Donaauraum wird sich durch die Türme Dominique Perraults zu-

dem das Windaufkommen in der Donaacity weiter verstärken.

Erhöhte Windstärken stellen im Übrigen ein typisches Problem in Stadtteilen mit hoher Bebauung dar. Das Phänomen, welches auch „Urban Breeze“ genannt wird, entsteht durch Wirbelbildungen entlang von Hauskanten.

Ein Areal, das ebenfalls mit Windgeschwindigkeiten dieser Art zu kämpfen hat, ist Town-Town, ein Businesspark im 3. Wiener Gemeindebezirk. Bei Town-Town handelt es sich um ein Gebiet, das sich auf einer künstlich angelegten Plattform befindet und ebenso durch seine hohe Bebauung charakteristisch ist.

Welchen Einfluss haben Hochhäuser auf das Stadtbild?

In der heutigen Zeit prägen Hochhäuser das Ortsbild zahlreicher Städte. Metropolen mit hohen Einwohnerzahlen bevorzugen diesen Typus, da sie es ermöglichen, zahlreiche Menschen auf relativ geringer Fläche unterzubringen.

Hochhäuser dienen in Städten oftmals als Orientierungspunkte und definieren deshalb einzelne Stadtteile. Aus diesem Grund werden Bauprojekte dieser Art auch im Bereich wichtiger Sichtachsen geplant. Wolkenkratzer können des Weiteren auch im Bereich des Stadtmarketings eine bedeutende Rolle spielen. Im Idealfall wird das höchste Gebäude einer Metropole zum Wahrzeichen derselben und fungiert somit als Anziehungspunkt für Touristen – diese Rolle sollen in Zukunft auch die DC Towers innehaben.

Bei unüberlegter Planung kann die Wirkung hoher Gebäude allerdings schnell ins Negative umschlagen. Dies ist vor allem dann der Fall, wenn bei der Planung nicht auf die umliegende Bebauung Rücksicht



© Razvan Socol

genommen wird. Auf eine unzureichende Planung lassen außerdem Areale schließen, auf denen hohe Gebäude die einzige Art der Bebauung darstellen und diese nicht durch Grünflächen oder niedrige Elemente aufgelockert wird. Bei diesen Kriterien besteht in der Donaacity auf jeden Fall noch Nachholbedarf.

Insgesamt gesehen kann man sagen, dass die Donaacity derzeit noch über beachtliche Mängel verfügt, die sich besonders im Bereich der Freiraumqualität bemerkbar machen. Das Projekt der DC Towers brächte folglich nur dann eine positive Änderung mit sich, würde ein durchdachtes Konzept zur Attraktivierung der Freiräume realisiert werden. Mithilfe abschirmender Bepflanzung könnte auch das Problem des erhöhten Windaufkommens signifikant verringert werden.

BETON SCHAFFT LEBENS(T)RÄUME.



Beton punktet mit idealen thermischen Eigenschaften, Brandbeständigkeit, enorm hoher Wiederverwertbarkeit und gestalterischen Möglichkeiten. Beton – der innovative Baustoff für Raumplanungs- und Architekturlösungen.

LAFARGE
Building better cities™

www.lafarge.at

Haus mit Kanten

Wohnbau / Krakau / Przemek Olczyk

Fotos: Pawel Ulatowski

In der Nähe des Zentrums der polnischen Stadt Krakau ist heuer ein Einfamilienhaus, entworfen von Mobius Architekci und deren Primas, Architekt Przemek Olczyk, fertiggestellt worden. An dieser Architektur lässt sich die Entwicklung der polnischen Architekturszene in den letzten Jahren ablesen: Elemente der klassischen Moderne in Verbindung mit durchaus selbstbewusst inszenierten Anleihen an traditionelle Formen der bodenständigen Architektur. Mit viel Geld wird ein Luxus und ein Statusdenken inszeniert, der den Nachholbedarf der ehemaligen ‚Ostländer‘ gegenüber dem ‚Westen‘ zum Ausdruck bringt. Man darf nur hoffen, dass nachhaltiges Gedankengut, wie Umweltschutz nicht auch erst 30 Jahre später in dieser Architekturauffassung seinen Niederschlag finden wird.

Ein ehemaliger, ca. acht Meter hoher, aufgelassener Sandsteinbruch bildet eine natürliche Geländestufe, die der Architekt bei seinem Entwurf geschickt ausgenutzt hat. Er bestimmt den Charakter des Grundstückes und bereichert es noch zusätzlich durch einen - von der oberen Ebene aus genießbaren - sehr interessanten Panoramaausblick über die die Stadt umgebenden Hügelketten. Das Grundstück teilt sich

eigentlich in drei verschiedene Bereiche oder Ebenen: die grünen Terrassen, die durch die Anordnung und Proportionen der Baukörper entstanden sind, die beiden ‚Arme‘, die das Ganze umfassen und den Parzellenteil mit dem Erdgeschoss des Hauses sowie die Parzelle unterhalb der Steilstufe des Steinbruches, in der sich der Rest des Gartens befindet.

Auf der für den Bau nutzbaren Fläche des Arealen waren sehr strikte Bauvorschriften zu berücksichtigen. Sie bestimmten im Wesentlichen die Ästhetik und die Parameter des Neubaus: Eine minimale erlaubte Dachhöhe, eine Neigung von exakt 37 Grad und genau vorgeschriebene Traufhöhen waren sowohl Hürden und Hindernisse als auch Herausforderung und Inspiration in der Phase der Entwurfsgestaltung. Architekt Przemek Olczyk entwarf ein dreigeschossiges Einfamilienhaus mit einer verbauten Fläche von 860 m². Die Architektur sollte - so der Wunsch des privaten Auftraggebers - modern sein aber trotzdem nicht die Verbindung zu den traditionellen Formen der Architektur leugnen. Sozusagen ein Hybrid aus Bodenständigem mit einem modernen, zeitlosem ‚Touch‘, aber immer in Übereinstimmung mit den Baugesetzen. ►





Die fast aggressive Form des architektonischen Körpers, bestimmt durch die Dachschräge, kontrastiert mit den, den Freibereich umfassenden, sanft geschwungenen Mauern. Die Natur fließt von allen Seiten durch großzügige Öffnungen in das Haus hinein.



Gekonnt spielt der Architekt mit dem Genius Loci und mit der fast minimalistischen Schlichtheit der verwendeten Materialien.

Der Kontext war auch eines der wichtigsten Kriterien des Entwurfes. Und so verwurzelt sich der Körper quasi im Boden, klammert sich an den Abhang des Steinbruches. Er ragt über den Grund mit seiner steinfarbenen, grauen, einfachen Dachform. Durchbohrt und durchbrochen wird das Dach von linearen, weißen Elementen. Ebenso weiße, leicht geschwungene Begrenzungsmauern umarmen den ebenen Teil des Grundstückes und begrenzen so den verbleibenden Teil der Gebäudekubatur. Sie schaffen zahllose Terrassen und halb offene Innenbereiche, bevor sie sich schließlich mit der steinernen Klippe verbinden. Um den für drei Geschosse notwendigen Höhenunterschied im Gelände zu erzielen, wurde die Klippe gartenseitig - mit quaderförmigen Bruchsteinen aus demselben Material - wie eine Kyklopenmauer noch

erhöht. Die den Gartenbereich umfassenden, geschwungenen Mauern sind an ihrem oberen Ende mit einem ca. 80 cm hohen weißen Band gefasst. Dieses Element läuft in die Architektur des Hauskörpers hinein und findet sich als Abgrenzung und Umrahmung einer fast über die ganze Haus/Dachlänge laufenden Terrasse wieder. Diese halb offene Hausfläche kragt weit über die Steinklippe hinaus und ist komplett in Weiß (außen wie auch innen) gehalten und von einer schrägen, der Dachneigung folgenden, Glasbalustrade begrenzt. Ihre Aussage und Dynamik wird durch eine aggressive Dreiecksform bestimmt und durch die somit entstehenden Ecken und Kanten (die dem Bau auch den Namen gaben). Dieses Element steht in einem starken Kontrast zu den weichen, geschwungenen Linien der Freiraumgestaltung. ►





Leistung, die Ihren Ansprüchen gerecht wird.

HP Z420 Workstation, HP Z230 Workstation

Die HP Workstations sind für Ihre Arbeitsanwendungen getestet, geprüft und zertifiziert von einer Vielzahl namhafter Software-Partner.



Die **HP Z230 Workstation** wurde für umfangreiche 24x7x365-Workloads in einem neu gestalteten kleinen Formfaktor konzipiert. Die neuesten Intel® Xeon® Prozessoren und eine beeindruckende Grafikleistung können problemlos mit Ihrem Arbeitstempo mithalten.



Die **HP Z420 Workstation** mit Intel® Xeon® Prozessor E5 bietet professionelle Erweiterungsmöglichkeiten in einem leicht zugänglichen Minitower – zu einem unschlagbaren Preis. Bis zu acht separate Prozessorkerne, die neueste Prozessortechnologie und I/O-Leistung von Intel® sowie die aktuelle Grafikkartentechnologie von führenden Grafikkartenanbietern sorgen dafür, dass diese Workstation allen Ansprüchen in puncto Leistung gerecht wird.



Für weitere Fragen und Angebote
kontaktieren Sie uns bitte unter:
office@ayno.at
Tel.: + 43 1 285 8778-0
www.ayno.at





Die scharkantigen Umrisse des Hauses bilden einen Kontrast mit dem natürlichen Umraum.

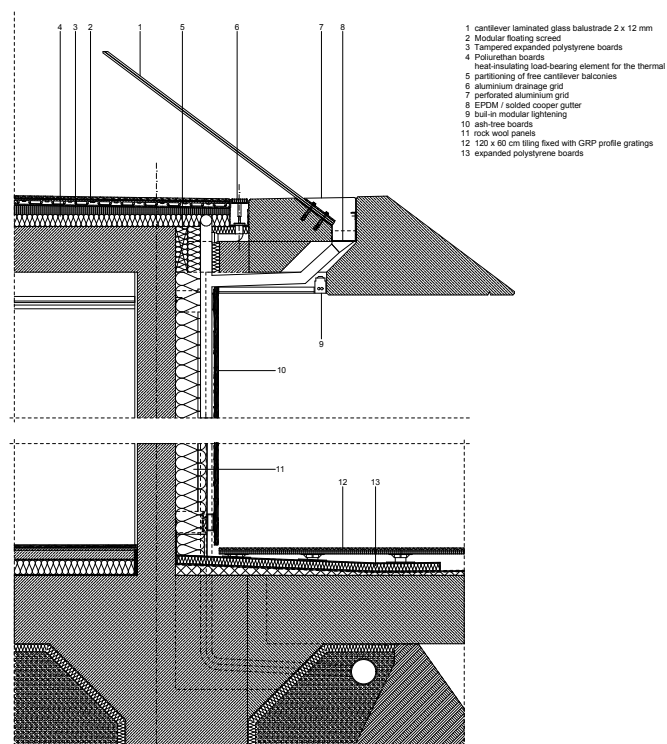
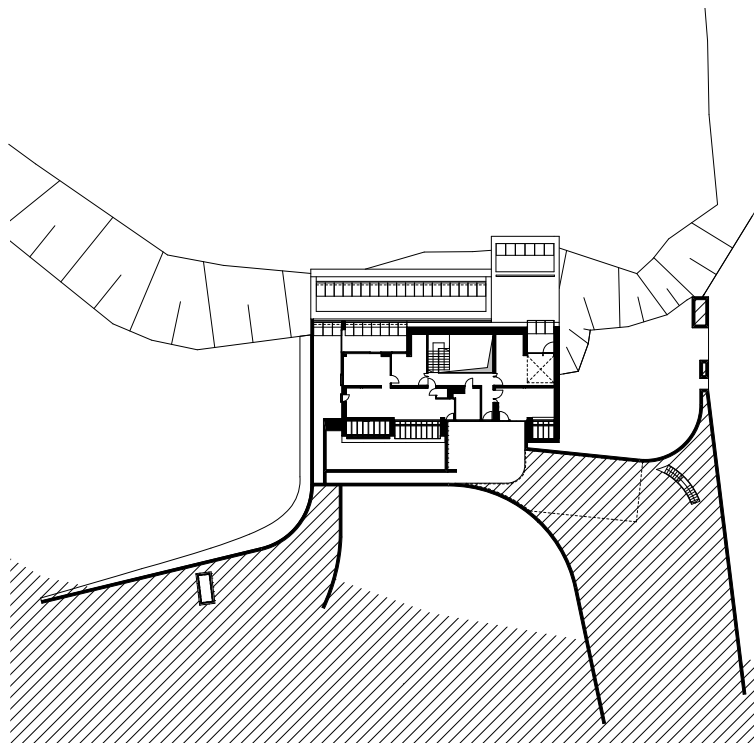
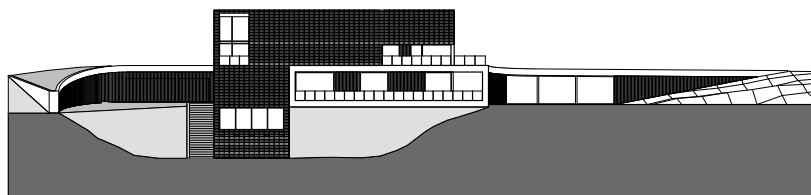
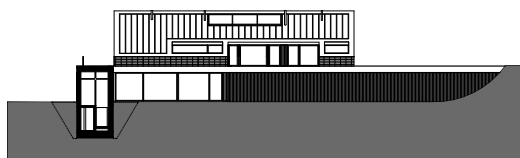
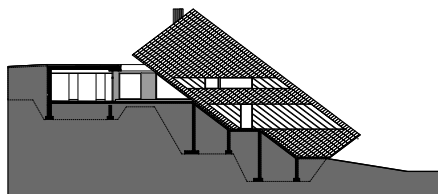
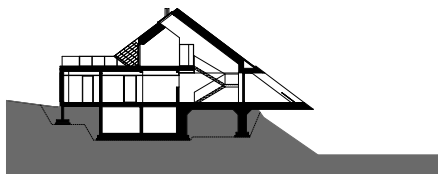
Auf der Garagenseite formen die Umgrenzungen einen geschlossenen Raum für den Eingangsbereich, von der anderen Seite umrahmen sie den Swimmingpool mit dem SPA Bereich. Dieser öffnet sich dann zum Garten hin.

Die beiden eben erwähnten Elemente bestimmen wesentlich die Funktion des Hauses: Sie treffen sich in einem 18 Meter langen, fußläufig benutzbaren Übergang, der die halb offene Atriumterrasse überdeckt. Das Konzept der Architektur beruht auf dieser Verbindung, d. h. einer möglichst optimalen Integration von Wohnraum mit der Natur. Diese



Maßnahmen verleihen dem ‚Edge House‘ eine Multidimensionalität: Die Struktur schafft zusammen mit dem Innenraum eine Vielzahl von intimen und halböffentlichen Bereichen, die die Diversität der Wohnräume im Haus erweitert.

Als Materialien wurde Stein, Holz und Kupfermetall in den Farben grau und grün verwendet, Holzfenster mit großen, ungeteilten Glasflächen verstärken den modernen Eindruck. Das Gebäude wurde mit einem Lüftungssystem, Klimaanlage und Gebäudeautomation versehen. (rp)



Einfamilienhaus Krakau, Polen

Bauherr:
privat

Statik:
Protechnicon

Bebaute Fläche:
860 m²

Bauzeit:
5 Jahre

Planung:
Przemek Olczyk,
MOBIUS ARCHITEKCI

Grundstücksfläche:
10.000 m²

Planungsbeginn:
2007

Fertigstellung:
2013

Innenarchitektur:
Monika Kozłowska

Dach und Wand einmal anders

Museum / Orléans / Jakob + MacFarlane

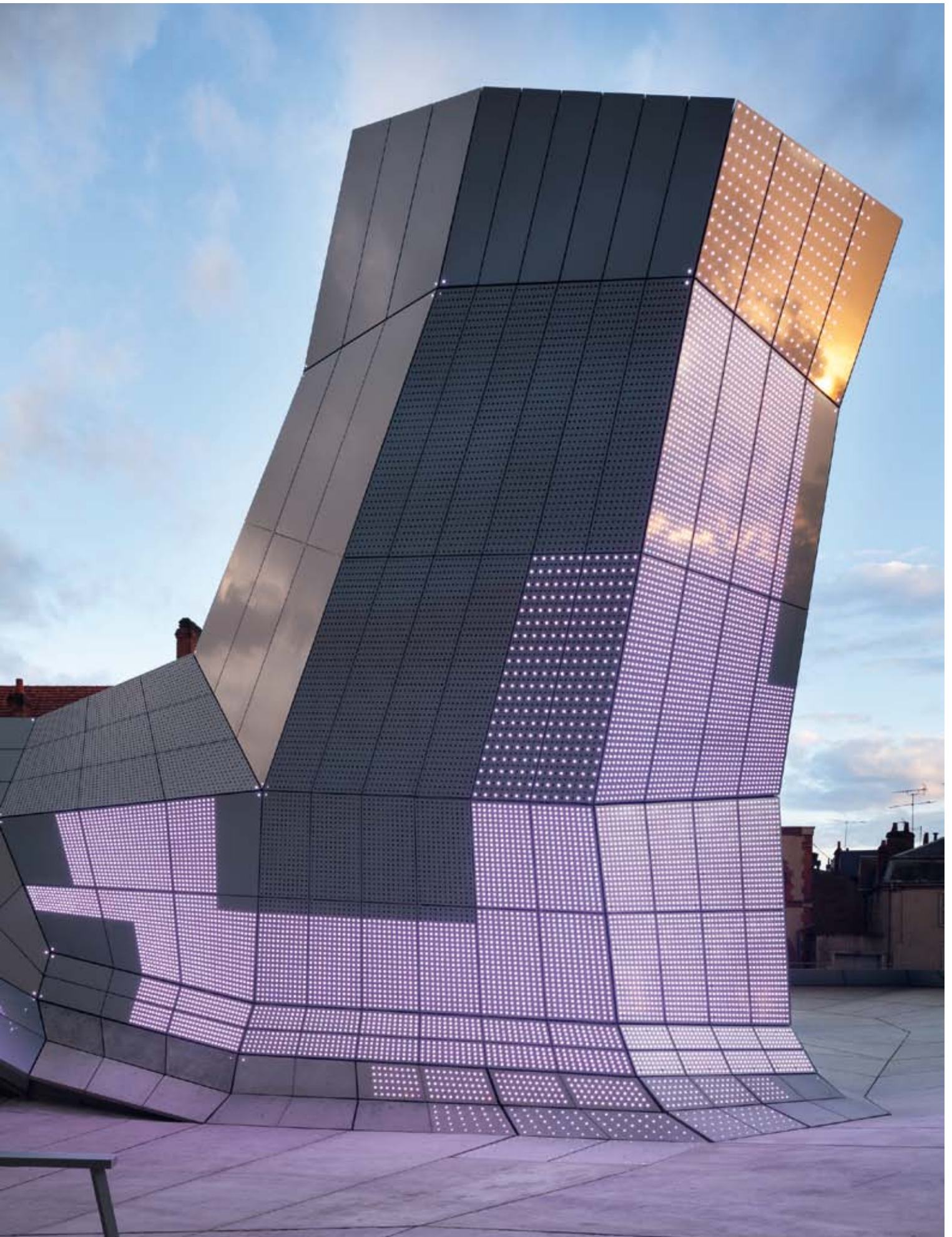
Fotos: Jakob + MacFarlane - N. Borel photography

Auf einem Grundstück in der französischen Stadt Orléans, ursprünglich in einer Blockrandbebauung mit zweigeschossigen Häusern bebaut, konnte der an die Hauptstraße, den Boulevard Rocheplatte, grenzende Block samt der umgebenden Mauer abgerissen werden. Dadurch ergab sich die Chance, den Fonds Régional d'Art Contemporain, allgemein als FRAC bekannt, mit seiner vierten Dependence in diesem ehemaligen ‚Substances‘ Militärgelände zu platzieren. Der so entstandene Hof wird als öffentlicher Platz, als Erweiterung des Straßen- und Stadtraumes interpretiert. Die verbleibenden, U-förmigen angeordneten, zweigeschossigen Gebäude wurden

renoviert. Nun bricht in der Mitte des Hofes eine Architektur wie in einem SciFi Film aus dem Boden heraus: Drei polygon geformte, sich in unterschiedliche Richtungen neigende ‚Rüssel‘ ragen in den Himmel und in Richtung Stadt, die Metallplatten, die sie bedecken, laufen weiter gegen die das restliche Grundstück begrenzenden Hausvolumina und teilweise ziehen sie sich sogar an deren Hausmauern hoch - als ob sie die alte Substanz überwuchern wollten. Den Boden des Platzes haben sie schon erobert. Die Rede ist vom FRAC Centre - Les Turbulences, entworfen von den Pariser Architekten Jakob + MacFarlane. ►

Man kann Fassade und Wand auch anders als üblich interpretieren. Das beweisen Jacob + MacFarlane in ihrem gerade eröffneten Projekt des FRAC Centre`s in Orléans. Der skulpturähnliche neue Bau im Hof eines ehemaligen Militärgeländes wirkt wie ein Lebewesen und seine Wand ist gleichzeitig eine Medienfassade.







Die turbulenten Volumina drehen und öffnen sich zur Stadt hin. So verbindet sich die Fassade mit dem kulturellen Netzwerk der Stadt Orléans.



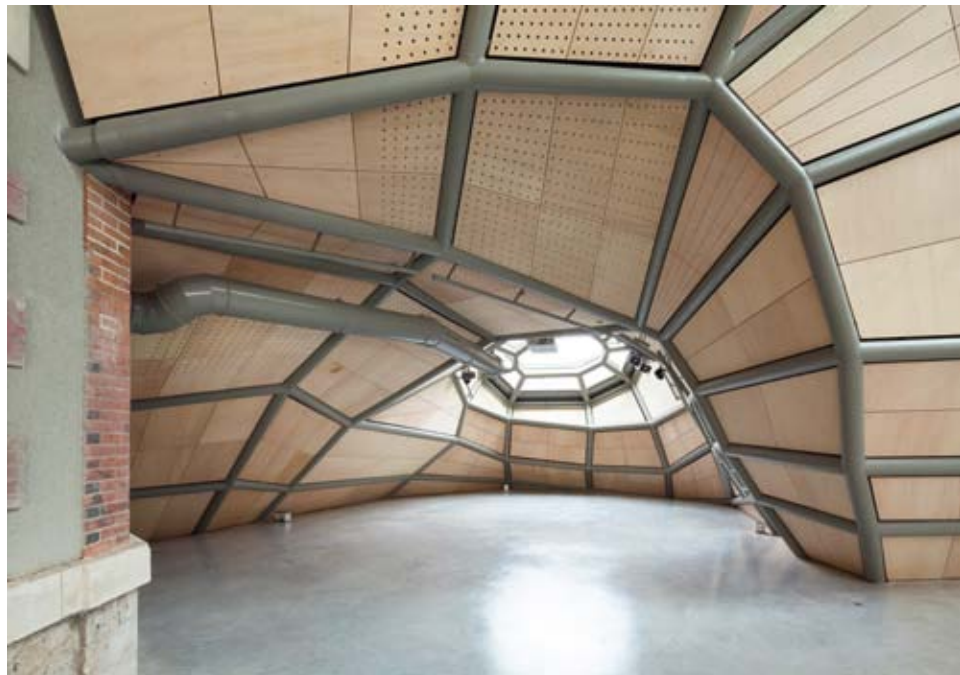


Die Architekten entwickelten die Idee und den Entwurf aus zwei geometrischen Rastern, die sie aus der bestehenden Architektur ableiten konnten. Das Zusammentreffen und Verschmelzen dieser beiden Geometrien materialisiert sich in einer Zone der Turbulenz, der Deformation und ist die Identität des neuen FRAC Centers.

Der Innenhof - in seiner neuen Öffentlichkeit - verbindet die verschiedenen Gebäude und symbolisiert auch das Programm des FRAC gleich einer topografischen Oberfläche. Die ‚turbulenten‘ Volumen, die bei der Überlagerung der beiden Raster entstanden sind, wurden vertikal über den Hof gedehnt und in Richtung Stadt gedreht. Sie organisieren sich in drei Teilen, die folgende Funktionen übernehmen: Der Erste und größte beherbergt eine temporäre Ausstellungsgalerie samt Nebenräumen, der kleinste eine audiovisuelle Galerie und der Dritte den Eingangsbereich, Verkaufsräume, Sozialräume und einen Bereich, der sich in den Hof hinausdehnt. Dieser Übergangsbereich ist ein Ort des Treffens und des Austauschs, in materieller und immaterieller Hinsicht. Er leitet sowohl das Publikum in die Ausstellungen wie auch in den Lehr- und Forschungsbereich.

Dank der neuen Fassade ist das FRAC Centre mit dem kulturellen Netzwerk der Stadt Orléans verbun-

den. Die äußeren und auch die inneren Oberflächen des größten ‚Rüssels‘ sind mit einer künstlerischen Intervention von ‚Electric Shadow‘ (Niziha Mestaoui and Yacine Aït Kaci) versehen. Diese ‚Haut aus Licht‘ besteht aus feinen Metallgeweben und auch aus textilen Siebstrukturen - sie ermöglichen und transportieren einen sich ständig verändernden, digitalen Informationsfluss mittels LED. Der Gedanke war, ein Gebäude zu konstruieren, das ständig den eigenen Prozess beschreibt, der aber hinter Linien, die auf der Fassade gezeichnet werden, wieder verschwindet. Volumen, Licht und Abbild treffen aufeinander, um eine dynamische Form der Architektur und Information darzustellen. Diese digitalen Oberflächen sind zur Stadt hin gerichtet und als solches übermittelt die Gebäudewand Informationsflüsse durch Lichtbilder wie eine Mediafassade. Die Daten können aus Wetterinformationen stammen, von Internetseiten oder anderen Echtzeitquellen. Die Lichtoberflächen auf der Sichtseite des Gebäudes stellen sowohl eine architektonische, wie auch eine künstlerische Intervention dar. Die Idee setzt sich auch im Inneren des Gebäudes mit einer dynamischen Zeichengebung und Beschriftung fort. Diese ‚Turbulenzen‘ sollen als eine Art Metapher aufgefasst werden, sie inspirieren die Architektur und andererseits teilen sie sich der Öffentlichkeit oder den am Grundstück vorbei wandernden Passanten mit. ►

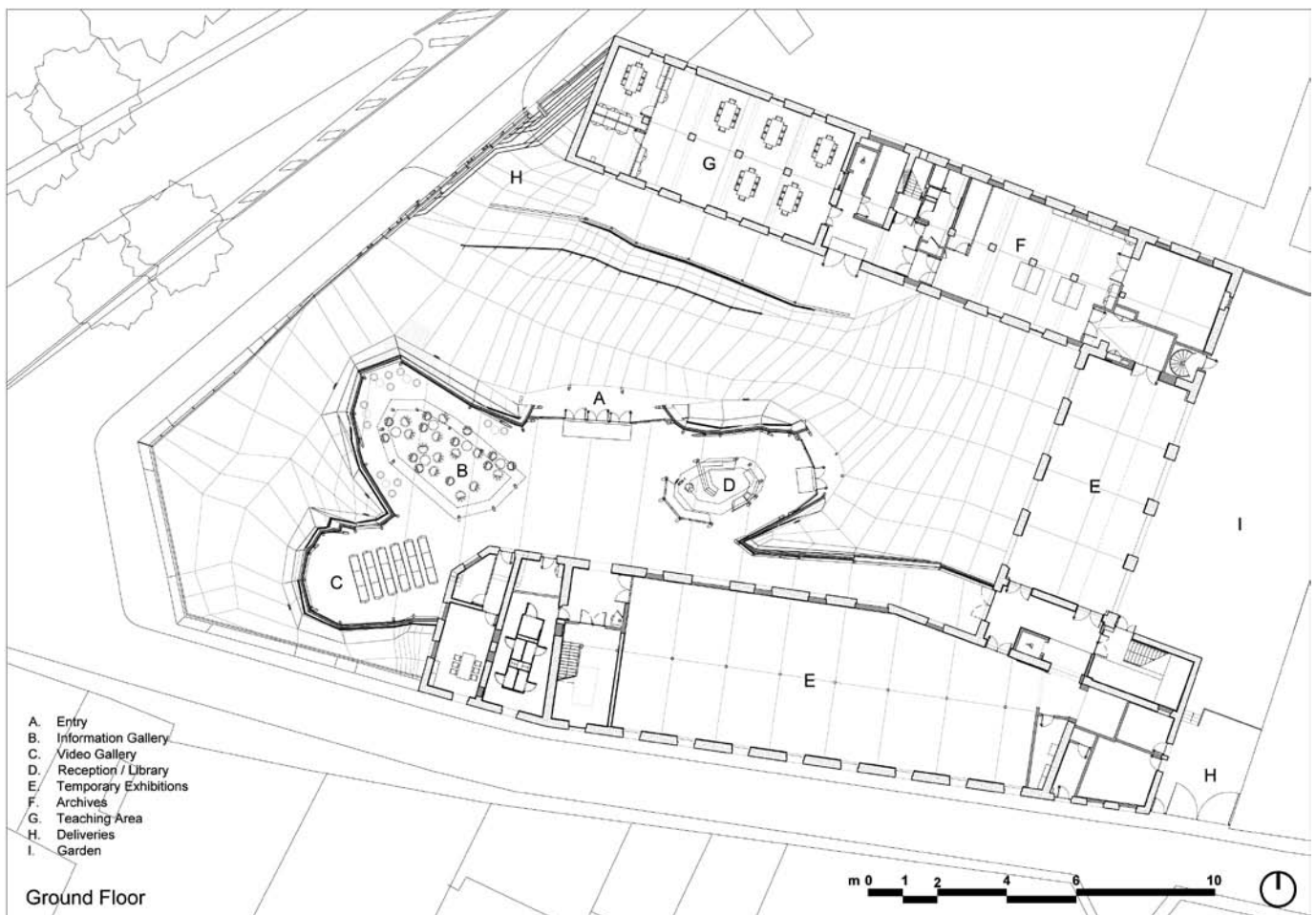
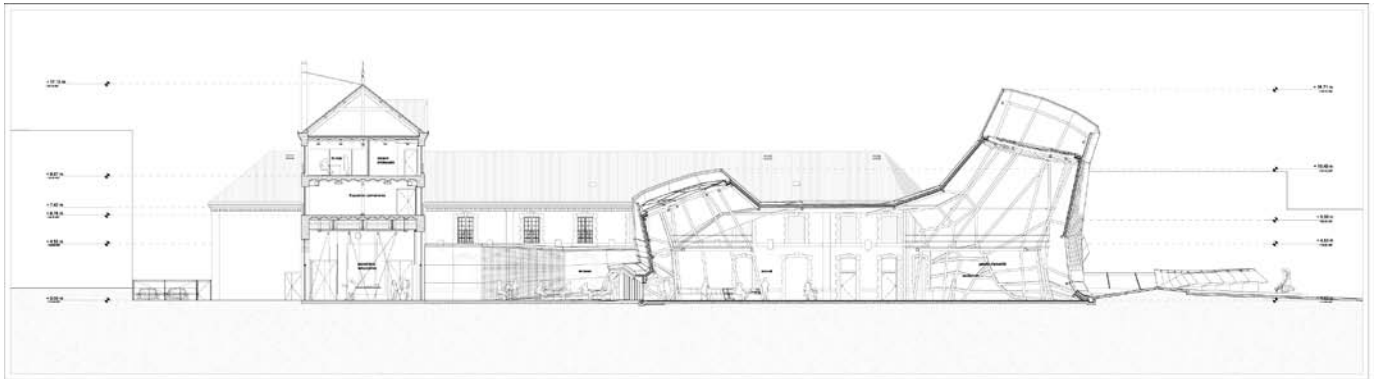
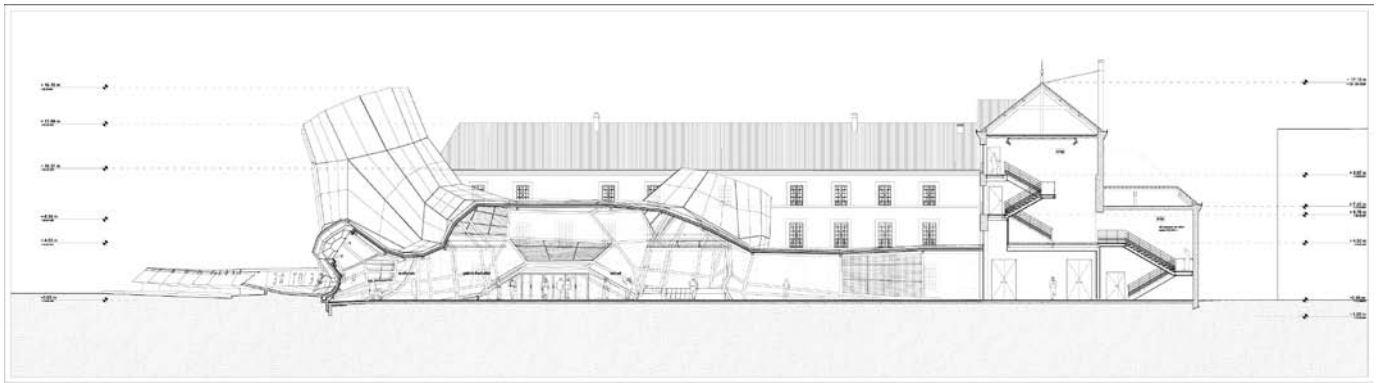


Die Atmosphäre des Innenraums der skulpturalen Körper wird von der Wärme des Materials Holz geprägt.

Die röhrenförmige Metallstruktur, die von einer weiteren Struktur, welche die das Äußere bedeckenden Paneele trägt, verstärkt wird, wird von unüblichen und einzigartigen Elementen geformt. Die Außenhaut ist entweder aus perforiertem oder glattem Aluminium und die Innenhaut besteht aus Holztafeln. Die niedrigen Teile der Architektur sind mit vorfabrizierten Stahlbetonplatten bedeckt - sie sichern eine problemlose Verbindung mit der Bodenfläche des Hofes. Die leichtgewichtige, vorfabrizierte Struktur ist komplett mit digitalen Werkzeugen und Programmen entworfen worden. Alle Firmen und Handwerker, die am Bau involviert waren, arbeiteten nach ein und demselben Datensatz (BIM). Die Körper wurden versuchsweise in der Fabrik, in der das Blech gefaltet wurde, zusammengebaut. Danach wurden sie auf der Baustelle endgültig aufgebaut.

Diese architektonische Intervention mit ihrer komplexen, facettierten Geometrie steht in einem krassen Gegensatz zur Symmetrie und Einfachheit des Militärgeländes Substances - seine Ordnungen und Materialien wurden sichtbar gelassen.

Und schließlich gibt es noch den (400 m² großen) Garten der ‚ruedurepos agency‘ (Christophe Ponceau and Mélanie Drevet). Er befindet sich hinter dem Zentralgebäude und ist vom Hof aus nicht sichtbar. Er nennt sich „La faille/The Fault“ (Der Fehler) und stellt einen Dialog zwischen Konstruktion und Grünraum dar. Verschiedene Elemente bilden den Dialog: Puzzolanerde, Kortenstahl-Möblierung, eine Grasfläche mit japanischem Schlangenbart durchbrochen von pinkfarbenen Lilien und Sumach - durchaus ungewöhnlich! (rp)



Les Turbulences / FRAC Centre Orléans, Frankreich

Bauherr:
FRAC Centre

Statik:
Batiserf

Wettbewerb:
2006

Baukosten:
8,5 Mio. Euro

Planung:
Jacob + MacFarlane

Grundstücksfläche:
3.400 m²

Fertigstellung:
2013

www.architektur-online.com

Entfunktionalisierte Architektur

Non Program Pavilion / Salobreña / Jesús Torres García Architectes

Fotos: Jesús Torres García



Der „Non Program Pavilion“ vermittelt den Eindruck, in der Landschaft zu verschwinden. Er hebt den Konflikt zwischen dem künstlichen Eingriff und der Natur selbst auf. Ohne eine bestimmte funktionale Vorgabe ermöglicht er vielfältige Nutzungen von Ausstellungen über Konzerte bis zu seiner Eigenschaft als nachhaltiges, didaktisches Architekturbeispiel.

„Wie baut man in der natürlichen Landschaft?“

Diese Frage bezieht sich auf einen Ausspruch des Architekten Oscar Niemeyer, den er in seinen letzten Lebensjahren getätigt hat. Er hängt auch gleichzeitig mit der Frage nach dem „Gewicht“ einer architektonischen Realisation in einer natürlichen Umgebung zusammen. Diese beiden Punkte bestimmen das gesamte Konzept des „Non Program Pavilion“ in der außergewöhnlichen Mittelmeerlandschaft Südspaniens, erbaut von dem in Spanien ausgebildeten und in Paris beheimateten Architekten Jesús Torres García.

Das Projekt ist das Resultat dieser zwei wichtigen Faktoren: die Beziehung zwischen Form und Landschaft und die Verbindung der gebauten Struktur mit

dem Boden, dem Untergrund. Die sanft gerundete Grundrissform des Bauwerkes entsteht - ähnlich einem Fußabdruck - als Antwort auf die natürlichen Landschaftsformen. Der gesamte Körper ist nur durch ein Amboss ähnliches Fundament an einem einzigen Punkt mit dem Untergrund verbunden - so wird der Eingriff in die Natur minimiert. Sämtliche raumbildenden Elemente und die Konstruktion sind als eine Ausdehnung, als eine Erweiterung des natürlichen Umraumes konzipiert. Quasi als eine Art Intervention wickelt sich die Glasfassade um den Körper und reflektiert die umgebende Landschaft als Spiegelung der Realität. Eine schon aus der Ferne wahrgenommene Transparenz, die in der Nacht durch die Beleuchtung des Innenraumes noch verstärkt wird.



Der Pavillon selbst hat kein vorbestimmtes Programm oder Funktion - die Entwurfsanforderung war, einen Raum für jede Größe und Aktivität von Gruppen zu gestalten. Ausgestattet mit einem kleinen Büro, kann der amorphe Hauptraum sehr leicht für Schulexkursionen, Veranstaltungen, Konzerte, Ausstellungen oder Ähnliches verwendet und adaptiert werden. Die ausdrückliche „Nichtdefinition der Funktion“ lässt eine Vielzahl von Nutzungen zu. Die Architektur selbst existiert als ein erzieherisches Werkzeug, das die Integration nachhaltiger Kriterien in das moderne Design verdeutlicht.



Der Raum des Pavillons ist als ein fließendes Kontinuum aufgebaut. Wenn man die Architektur als Körper definiert, dann fließt dieser Körper. Das bezieht sich auch auf die Art der Lastabtragung in den Untergrund. Normalerweise werden Lasten über ein System von verschiedenen Auflagerpunkten in den Boden übertragen. Dabei wird aber kaum über die Zerstörung der Natur nachgedacht, die dieser Weg beinhalten kann. Die erste Entwurfsskizze (und so wurde der Bau auch realisiert) - ein Schnitt - zeigt, dass der Körper eigentlich vom Grund abheben will, er schwebt über dem Boden. Er ist eine Herausforderung an die Schwerkraft. Das wird auch im Inneren deutlich. Die Absicht war, Leichtigkeit trotz der Verwendung von Stahlbeton auszudrücken und eine eine die Umwelt weniger schädigende Fundamentierung zu erzielen. Das Resultat ist unsichtbar aber es wirkt: Der Auflagerpunkt besteht aus einem einzigen, großen Stahlbetonblock. Dieser Klotz ist kompakt und damit so klein wie möglich und gleichzeitig - nach unten hin - porös. Strukturell arbeitet dieser Block wie eine 90 cm dicke Isolierschicht und gleichzeitig auch als Luftpolster. ►

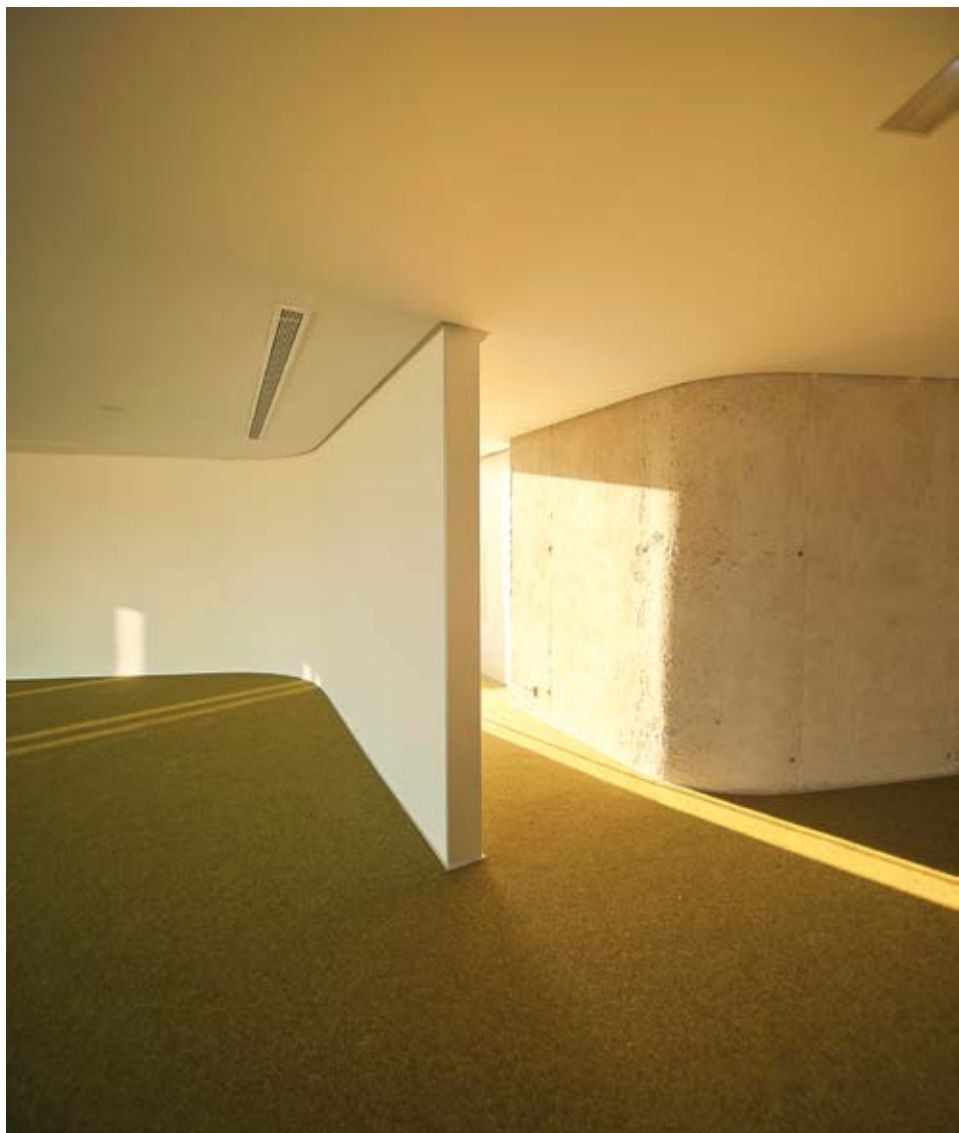
DACH & WAND

Im Inneren des Pavillons konzentriert sich dadurch eine etwaige Feuchtigkeit im Zentrum des Gebäudes. Der Abtransport der nach außen diffundierenden Raumfeuchtigkeit erfolgt durch eine hinterlüftete Fassade aus thermal behandeltem Holz. Holz als Material arbeitet naturgemäß nach dem Prinzip der Absorption und Absonderung, und die Verwendung von Holz in der Nord- und Westfassade folgt diesem Prinzip. Dieses Verhalten ähnelt der Funktionsweise von Bäumen und Pflanzen.

Ein Phänomen, ähnlich wie bei einem mit Spiegeln gefüllten Raum, findet man im Inneren des Pavillons: Die gerundeten Glasflächen - die akustische und sensorische Eigenschaften haben - spiegeln sowohl den Schall als auch optische Wahrnehmungen. Man könnte auch von tanzenden Wänden sprechen. Das Prinzip lässt sich im Grundriss anhand von - den Raum um- und beschreibenden - Polylinien erklären. Es ist ein bisschen wie die Arbeit eines Geigenbauers: Der Raum, den das Glas schafft, wirkt in zweierlei Richtungen: thermisch und akustisch. Die gekurvten Wände schaffen eine reiche Klangvielfalt und -atmosphäre. Der Klangkörper der Gitarre oder Geige wird im Norden und Westen durch Stahlbetonwände begrenzt, im Süden und Westen durch „intelligente“ Glaswände. Die Reflexionen werden durch den schweren Teppich am Boden kontrolliert. Das Glas reflektiert die hohen Frequenzen und der Stahlbeton die mittleren und niedrigen. Die Raumform schafft in den Ausbuchtungen eine Art von Chorbereichen, ähnlich wie bei einem Gitarrenbauch - hier werden auch die Schwingungen „konzentriert“. Verstärkt wird der Effekt noch durch den schnellen Luftaustausch im Inneren, der durch die natürliche Nord-Süd-Ausrichtung der Architektur entsteht.

Durch die Stahlbetonwände und das System des Daches kann über die Bauteilaktivierung eine sehr effektive Gebäudeklimatisierung erzielt werden, die in dieser heißen Gegend von Nöten ist. Andererseits helfen die reflektierenden Glasscheiben den solaren Eintrag während des Tages zu reduzieren. Von vorne bekommt der Pavillon den direkten Sonneneintrag. Hier wurde ein Reflectasol TM Glas verbaut, es filtert das Infrarotlicht und lässt gleichzeitig die thermische Energie entweichen. Die Fassade ist nach dem Prinzip des „Mies van der Rohe Pavillons“ gestaltet - mit 2,45 Meter Höhe verhindert sie energetische Verluste und reduziert die Menge des Lichtes im Inneren. (rp)

Die gekurvten Innenräume des Pavillons brechen und verdichten den Ton und auch das Licht, ähnlich wie der Bauch einer Gitarre.





fischer Superbond

.... erhältlich bei über 200
Fachhändlern in Österreich.

Mehr als nur Verankerung!

Weltweit das erste System für gerissenen und ungerissenen Beton, mit dem Gewindestangen wahlweise mit Injektionsmörtel oder Mörtelpatrone verankert werden können.



fischer 
innovative solutions



Non Program Pavilion Town Hall of Salobreña, Spanien

Bauherr:
Plan E / Town Hall of Salobreña

Statik:
Jesús Hernández Martí

Bebaute Fläche:
263 m²

Fertigstellung:
11 / 2012

Planung:
Jesús Torres García · Architect

Grundstücksfläche:
280 m²

Planungsbeginn:
2010

Baukosten:
283.000 Euro

roof transformations

Dachausbau / Wien / HOLODECK architects

Fotos: Wolfgang Thaler

In den diversen Baumarktkatalogen und auch in Innenarchitekturmagazinen finden sich des öfteren Projekte und Fotos von Dachausbauten - ausgebauten Dachböden um es präziser zu formulieren: Schräge Wände, meistens mit Holzbrettern verkleidet um eine angenehme Atmosphäre zu suggerieren, kleine Dachfenster und sichtbare hölzerne Dachkonstruktionen dominieren diese Beispiele. Aber urbane Nachverdichtung lässt sich auch anders realisieren. Das bewiesen die HOLODECK architects mit Marlies Breuss und Michael Ogertschnig bei ihrem Projekt

„roof transformations“ in Wien/Wieden. Der Gründerzeitbau (der im Zuge des Dachausbaus ebenfalls saniert wurde) mit den vorhandenen fünf Wohngeschossen erhielt vier Maisonettewohneinheiten in der obersten Ebene. Die Position des Hauses mit Ausblick zum Draschepark und über das Wiental bis zum Leopoldsberg, ebenso die Ecksituation als Verbindung zwischen einem Prunkbau und der anschließenden Häuserzeile, waren die ausschlaggebenden Parameter um das Wohnhaus als Teil einer urbanen Landschaft zu betrachten.



Das Aussehen von Dachausbauten wird oft weniger von den Architekten, sondern von den geltenden Baubestimmungen geprägt. Dass trotzdem ansprechende und exklusive Lösungen möglich sind, beweist das Projekt „roof transformations“ von den HOLODECK architects in Wien.



Entscheidende Parameter für den Entwurf waren auch der Wunsch nach Licht, Grünräumen und einer gewissen skulpturalen Ausformung der Dachlandschaft. Der Entschluss, die vertikale Anordnung der Gemeinschaftsbereiche und Individualbereiche in den vier Maisonetten versetzt anzuordnen, brachte eine klare Struktur. Zwei Wohnungen haben ihre Individualräume in der oberen Galerieebene, die beiden anderen Wohnungen in der unteren. Die Schlafzonen sind immer der ruhigen Hofseite zugeordnet, wodurch ungestörte Privatbereiche entstehen. Durch diese Differenzierung ergibt sich auch die unterschiedliche Position der Terrassen mit ihren uneinsichtigen Aufenthaltsbereichen. Die Außenräume vor den Schlafbereichen sind transformierte ‚Grünruheräume‘ und werden von den Architekten als Grünfilter bezeichnet. Sie ermöglichen den Bewohnern das ‚Schlafen im Grünen‘ und bieten gleichzeitig eine Art Sichtschutzfilter. Die Belichtung der beiden Dachebenen in der gesamten Raumtiefe wird durch Oberlichtbänder gewährleistet. Durch die raumhohen Verglasungen dehnt sich das Innen in den privaten Grünbereich und weiter in den öffentlichen Stadtraum aus. Alle Wohneinheiten sind zweiseitig orientiert und in ihren Funktionsbereichen nur mit wenigen Trennwänden gegliedert. Die vier Grundrisstypen mit ihren leichten Variationen entsprechen der Orientierung und Ausdehnung des Gebäudes und dem städtischen Bewohner mit dem Wunsch nach angeschlossenem Frei- bzw. Grünraum. ►




Zargenlostüren
Innentüren für modernes Wohnen
mit patentierter Technik

NUSSBAUM
| Türen | Stiegen | Parkett |

8071 Hausmannstätten | Grazer Straße 30 | Tel 0 31 35 / 47 6 72 | Fax 48 3 23
Web: www.nussbaum.at | Mail: nussbaum@nussbaum.at



**Energie-
gewinnung
im Korb!**

**Geothermische Lösungen
von Udonor:**

- Wirtschaftlich und energetisch effektiv
- Ideale Lösung für den Wohnungs- und Gewerbebau
- Geringe Grundfläche bei gleichzeitig großer Nutzung des Erdreichvolumens
- Gleichmäßiger Wärmeentzug

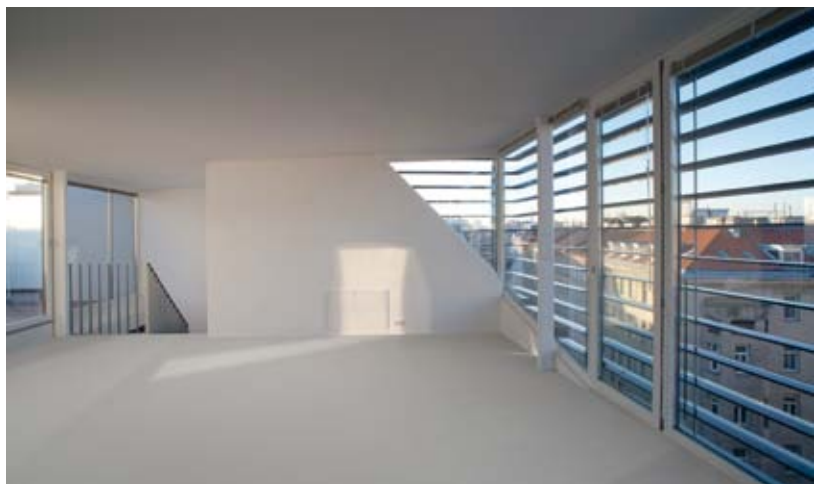


www.udonor.at
info.at@udonor.com

udonor
simply more

Die Gaupen bzw. Ausformungen der Dachhaut sind im Straßenbereich verdreht - dadurch entsteht in den Wohnbereichen ein Weitblick entlang der Straßenachse. Durch diese Verdrehung ragt der Wohnraum über die Verschnittkante mit der Dachhaut hinaus und der Benutzer schwebt sozusagen über der Stadt. Der Blick gleitet am Gegenüber vorbei in die Weite. Innerhalb der einzelnen Maisonetten ergeben sich zahlreiche Durchblicke, interessante Raumsituationen und private Rückzugsbereiche. Die Badezonen sind nur durch Glaswände vom Schlafbereich getrennt, somit ist aus beiden die vorgelagerte, großzügige Grünfilterzone erlebbar.

Um die Raumhöhe von durchschnittlich 2,50 m in beiden Ebenen zu ermöglichen (untere Ebene 2,52 m und obere Ebene 2,15 bis 2,85 m), wurden spezielle Lösungen angewandt: Die Flachdächer sind ohne Hinterlüftung mit einer Zwischensparrendämmung und einer speziellen Dampfbremse ausgeführt. Kühlflächen und Installationen konnten nur in den Schrägbereichen des Daches und in den Wänden untergebracht werden. Zur Reduktion der Konstruktionshöhen kamen teilweise Brettstapeldecken zum Einsatz und bei der Dimensionierung der Stahlträger wählte man niedrige, extrabreite Trägerquerschnitte. Querungen von Installationsleitungen waren dabei nicht möglich, was wiederum eine spezielle Logistik in der Planung bedeutete. ►





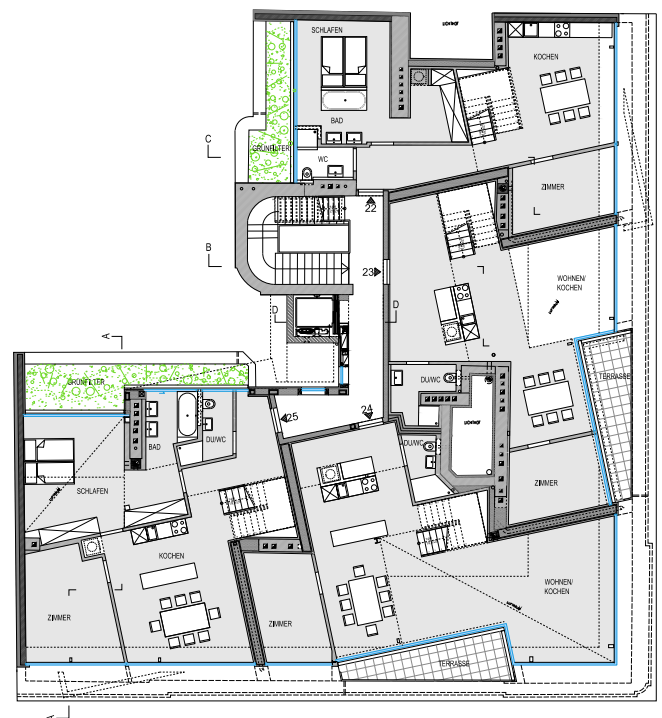
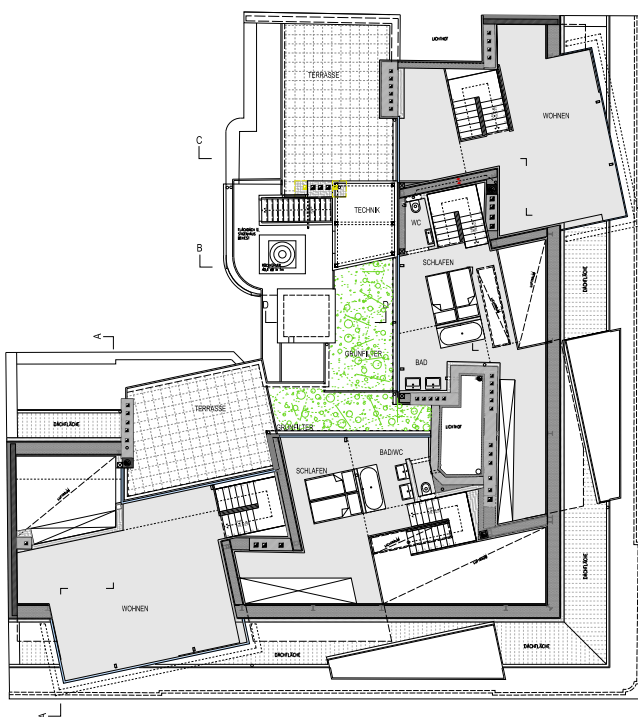
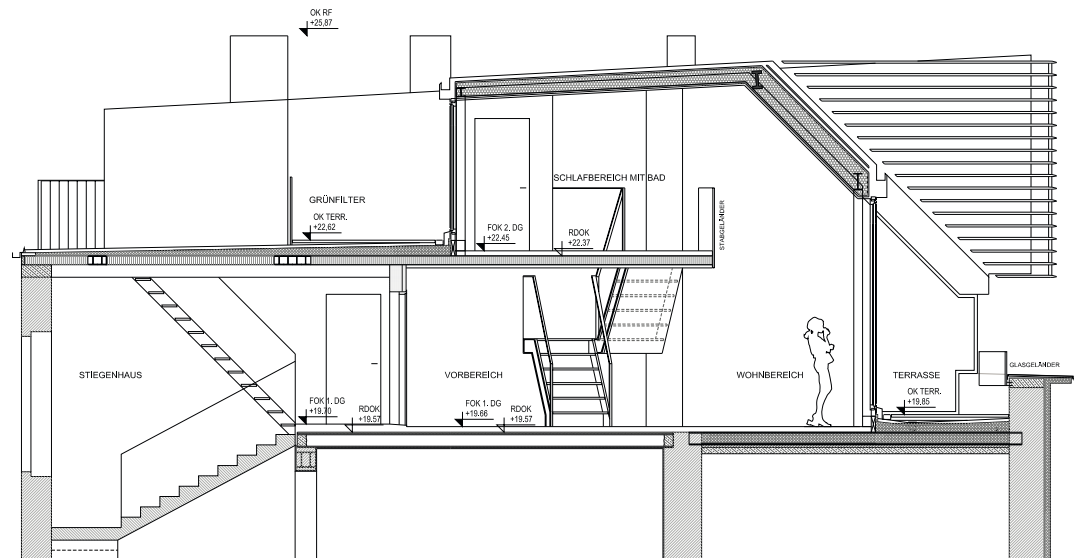
DACH & WAND

Die Fassadengestaltung orientiert sich in ihrer Ausrichtung an der horizontalen Rhythmik der angrenzenden Häuserzeilen und wird von zwei Gestaltungselementen bestimmt: Die umgebenden Aussenräume sind durch dieselbe Geländerstruktur wie die Innenräume gegen Absturz gesichert und somit dehnt sich der Innenraum optisch in den Aussenraum aus.

Die 3-fach verglasten Gaupenräume werden durch horizontale, 20 cm tiefe Lamellen aus Aluminium gegen direkte Sonneneinstrahlung geschützt - in derselben dunklen Optik wie die umgebende Aludachhaut. In der unteren Ebene und bei den Terrassen bieten flexible, horizontal ausgerichtete Aussenraffstores die Möglichkeit, das Sonnenlicht zur Gänze einzulassen oder wunschgemäss zu filtern. Innenliegende weiße Metalljalousien dienen in den exponierten Bereichen als zusätzlicher Sichtschutz, der je nach Bedarf von den Bewohnern eingesetzt wird. Energietechnisch gehört der Dachausbau zur A-Klasse mit kontrollierter Wohnraumlüftung samt Wärmerückgewinnung, Flächenheizung und Flächenkühlung. Das Projekt zeigt in seiner Gesamtheit, wie der Begriff der urbanen Nachverdichtung zu einer ansprechenden Lösung führen kann. (rp)

Zahlreiche Durchblicke und auch die offenen Badezonen geben den Wohnungen ihren Reiz.





roof transformations Wien, Österreich

Bauherr:
Immowert Immobilieninvest GmbH

Planung:
HOLODECK architects
Arch. Marlies Breuss
Arch. Michael Ogertschnig

Mitarbeiter:
DI Marc Wohlschak, DI Christian
Rottensteiner, M.Arch. Laura
Reinartz

Statik:
kppk

Grundstücksfläche:
653 m²

Bebaute Fläche:
548 m²

Nutzfläche:
518 m² WNF + 117 m² Terrassen

Planungsbeginn:
08/2009

Fertigstellung:
09/2011

Aus Alt mach Neu!

Sockelgeschosssanierung und Dachausbau / Wien / silberpfeil - architekten

Fotos: Silberpfeil, Mark Sengstbratl

Gerade der zweite Wiener Gemeindebezirk gilt nicht gerade als Eldorado der Wohnungssuchenden. Umso erfreulicher ist die gelungene Sanierung eines typischen, aus den Jahren 1950 - 1952 stammenden, Wiener Wohnhauses in der Zirkusgasse 47. Er war auf den Fundamenten eines Wohnungskomplexes aus der Gründerzeit errichtet worden, umfasste fast einen halben Häuserblock und stellt das Paradebeispiel eines abgewohnten, in die Jahre gekommenen sozialen Wohnbaus dar.

Der fünf- bis sechsgeschossige Bestandsbau hatte acht Stieghäuser und insgesamt 191 Wohnungen. An diesem Objekt exerzierten silberpfeil - architekten eine Generalsanierung (Sockelsanierung) und einen Dachgeschossausbau. Das Bauvorhaben ist in mehrerer Hinsicht sehr interessant. Einerseits wurde trotz strengster Baugesetze eine zeitgemäße Wohn-

qualität erreicht und andererseits fand der gesamte Prozess während des laufenden Betriebes statt, das heißt, die Wohnungen blieben größtenteils bewohnt und bewohnbar.

Zusätzlich strebte man eine völlige Barrierefreiheit für alle Wohnungen an. Und dieses Kriterium des Sanierungsprojektes sprengte die herkömmliche Definition für barrierefreies Bauen im Bestand bei Weitem, bzw. definierte diese neu. Deswegen erhielt das Projekt auch 2013 den dritten Preis des 'Wiener Stadterneuerungspreises'. Um das ehrgeizige und bis dato einzigartige Ziel zu erreichen, wurden die zweiläufigen bestehenden Stieghäuser während des laufenden Betriebes abgebrochen und durch Einläufige ersetzt. Durch hofseitig vorgelagerte, neu errichtete Aufzüge als Durchlader und die Neuorganisation der Stieghäuser können künftig bei diesen Stiegen alle Wohnungen barrierefrei erreicht werden. Da die Bestands-Wohnungen großteils während der gesamten Bauzeit belegt und Zugangs- sowie Fluchtmöglichkeit zu gewährleisten waren, bedurfte es sehr komplexer Maßnahmen und einer logistischen Meisterleistung in der Bauabwicklung.

Man stattete sämtliche neuen Stieghäuser mit einer Druckbelüftung und einer trockenen Löschleitung aus. 67 bestehende Wohnungen wurden saniert, neu organisiert und haustechnisch neu ausgestattet, sowie im Dachgeschoss 31 neue Wohnungen mit Dachterrassen errichtet.

Die Sanierung von ca. 1/3 der Bestandswohnungen erfolgte wohnungsseitig. Eine teilweise Erneuerung der Scheidewände und eine Sanierung sämtlicher Oberflächen waren die vordringlichsten Maßnahmen, ebenso erneuerte man die gesamte Haustechnik und stellte einen Fernwärmeanschluss her. Alle Sanitäräume wurden neu hergestellt und auch die Wohnungsgrundrisse neu gestaltet - dabei führte man - wo möglich - Zusammenlegungen durch, um 'durchgesteckte' Wohnungsgrundrisse mit Querlüftungsmöglichkeit anbieten zu können. Eine weitere Verbesserung ist die Belichtung durch neue Fenstertüren. Die in Verbindung mit der neuen Erschließung hofseitig vorgelagerte Stahlkonstruktion, integriert die Loggien und Balkone. Hofseitig bekamen sämtliche Wohnungen durch diese Maßnahme neue Frei- bzw. Grünräume. Das gesamte Gebäude bekam, in Verbindung mit der thermischen Sanierung inkl. Fenstertausch, eine Zwangslüftung. ►





Eine Generalsanierung mit Dachausbau bei laufendem Betrieb von ca. 190 Wohnungen und 8 Stiegenhäusern, erfordert einiges an Logistik. So geschehen beim Projekt der silberpfeil - architekten in der Zirkusgasse in Wien.

DACH & WAND

Die monotone und an Emmentaler-Käse erinnernde Lochfassade an der Straßenfassade lockerten die Architekten durch eine einfache, kostengünstige Maßnahme auf: Mehrere Fensterelemente wurden in einem variierenden Rhythmus zusammengefasst, wobei die Felder zwischen den Fensterelementen anthrazitfarbig und die Laibungen dieser Zwischenfelder goldfarbig ausgeführt wurden. Es entsteht ein mehrfarbiges, rhythmisches Erscheinungsbild, das Leben in den Straßenzug bringt.

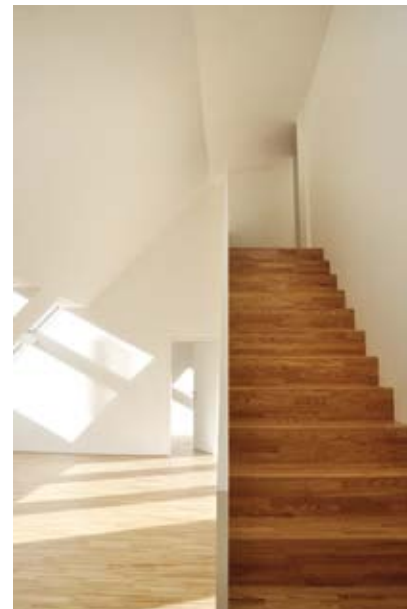
An den Straßenfronten ersetzte man den bestehenden Dachboden innerhalb des vorhandenen Umrisses durch einen neuen leichten Dachgeschossausbau. Eine weitere Aufstockung war aus Widmungsgründen unmöglich. Um die Raumqualität dennoch zu verbessern, klappten die Gestalter die Dachfläche in einem alternierenden Rhythmus auf eine Dachneigung von 45° hoch, überarbeiteten das hofseitig bestehende Staffelgeschoss statisch und sanierten es im Zuge des Dachgeschossausbaus. Alle hofseitigen Wohnungen sind als Geschosswohnungen geplant, wobei man darauf achtete, dass diese, wie schon oben erwähnt, wenn möglich ‚durchgesteckt‘ konzipiert sind.

Sämtliche, an der Straße gelegenen Wohnräume im 1. Dachgeschoss sind als Maisonetten konzipiert, die mit den hofseitigen Räumen im 2. Dachgeschoss verbunden werden, die hofseitigen Geschosswohnungen überlagern und im 2. Dachgeschoss mit großzügigen hofseitigen Dachterrassen ergänzt sind. Die zweigeschossigen Wohnräume verzahnen die verschiedenen Bereiche der Wohnungen und schaffen eine offene, großzügig vernetzte Struktur und das im Rahmen der Möglichkeiten des geförderten Wohnbaus.

Die im Hof bei den Bestandswohnungen ergänzten Stahlgerüstkonstruktionen mit eingehängten Loggi-

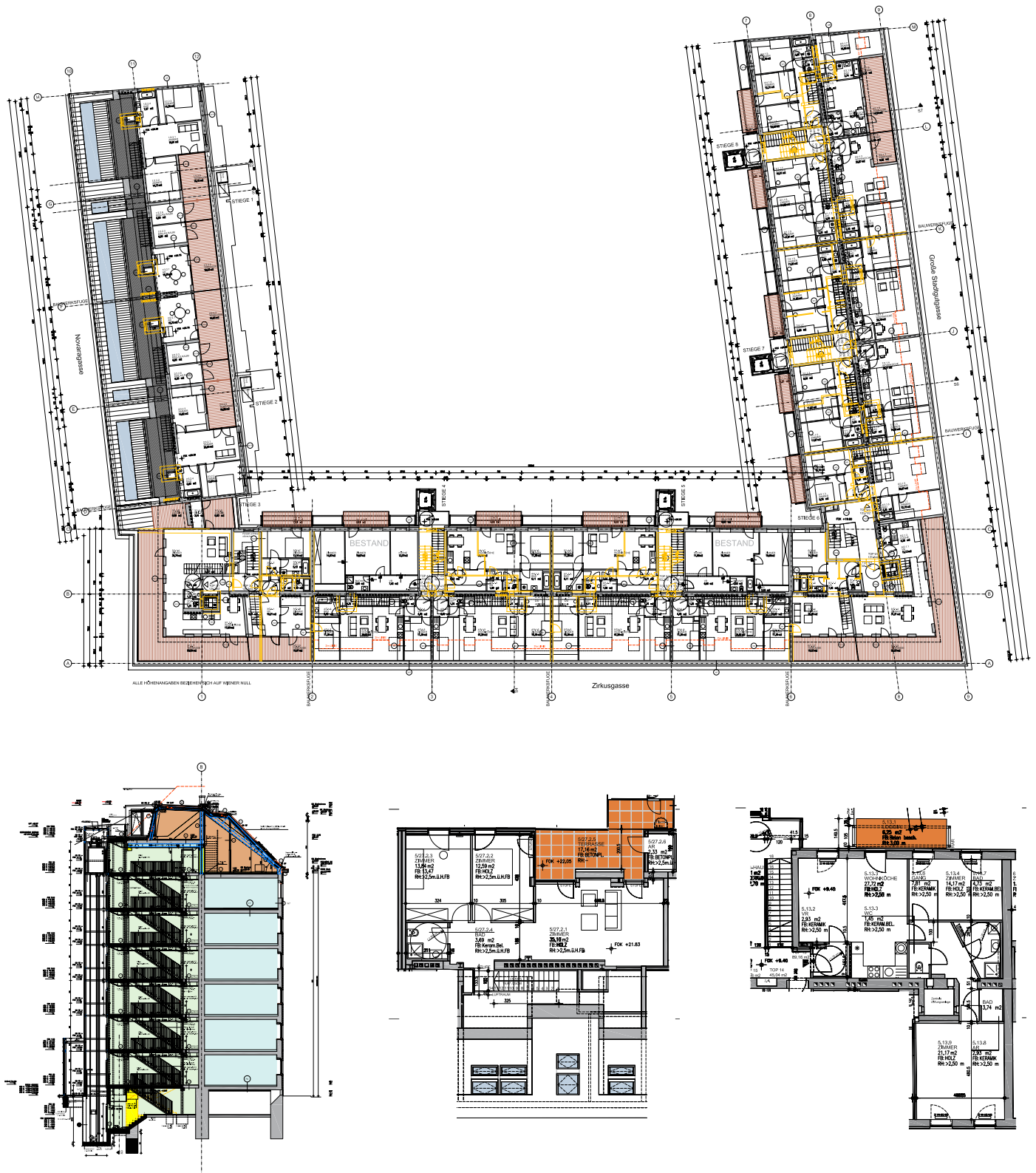


Die Verzahnung der zweigeschossigen Wohnräume auf der Dachebene ergibt interessante Durchblicke und Raumsituationen.



en und Balkonen bilden mit den Liftzubauten eine gestalterische Einheit, stellen einen Mehrwert für die Nutzer dar, beleben die Hoffassade und werten so den Hof auf. Die Farbgestaltung in einem warmen Goldton und anthrazit ist elegant und integriert sich gut in den über Jahrzehnte gewachsenen Grünraum des großen Innenhofs. Dieser ist Mittelpunkt, Verteiler und grüne Lunge des Projektes. Von hier werden alle Stiegenhäuser begangen, hier bilden sich die Treffpunkte und die Erholungsräume. Die Hofgestaltung hatte das Ziel, dem großen Hof Aufenthaltsqualität zu geben. Ein großer zentraler Platz und ein differenziertes Wegenetz mit unterschiedlichen Oberflächen ermöglicht ein Flanieren, Laufen und Spielen für alle Bewohner unterschiedlicher Altersgruppen. Darüber hinaus gibt es einen Kinderspielfeldplatz für die Jüngsten und Fahrradabstellplätze. Die Müllplätze sind durch Mauern sichtgeschützt in den Hof integriert. (rp)





Sockelsanierung und Dachausbau Wien, Österreich

Bauherr:
WBG Wohnen und Bauen GesmbH

Statik:
KS Ingenieure

Planungsbeginn:
07/2006

Baukosten:
14,5 Mio Euro

Planung:
silberpfeil - architekten zt gmbh

Nutzfläche Sockel:
10.670 m²

Bauzeit:
02/2010 - 12/2012

Mitarbeiter:
D. Pasch, R. Reisinger, S. Meisenbichler, M. Apostolic, S. Köbler, J. Reisinger, C. Zotz, B. Schmedl

Nutzfläche Dach:
2.660 m²

Fertigstellung:
12/2012

Die Kugelleuchte – ein Schwanengesang

Text: podpod design

Wir alle kennen sie. Wir sind damit aufgewachsen, im urbanen und suburbanen Raum ist sie immer noch oft zu sehen. Generationen von Architekten haben sie zwischen den 60er- und den 90er-Jahren als lockere Geste mithilfe der Kreisschablone in ihre Projekte, besonders Wohnstraßen, Fußgängerzonen und Promenaden eingeplant, vermutlich wegen ihrer unbestritten klaren Form. Doch was am Plan oder in der Präsentationszeichnung recht hübsch aussieht, ist in der rauen Wirklichkeit der Straßen- und Wegbeleuchtung ein Problem, das sich erst jetzt herumzusprechen beginnt.

Umwelt und Umfeld

Warum sind denn die Kugelleuchten eigentlich so schlecht? Die Mutter aller Kugelleuchten strahlt ganzkörperlich und unterschiedslos rundum, und das verleiht ihr gewisse Himmelskörperqualitäten (aber spätestens beim Mond mit seiner viel besungenen dunklen Seite hinkt der Vergleich). Erst später, vermutlich aus Gründen der Effizienzsteigerung – oder wegen anhaltender Anrainerbeschwerden –, wurden manche der Vollkugeln durch eine Variante mit Abschirmung der oberen Hemisphäre ersetzt, aus Blech oder mittels einer deckenden Lackierung. Das ist zwar ein gewisser Fortschritt, lässt aber immer noch vieles zu wünschen übrig. Besonders vom Standpunkt des Umwelt-

schutzes ist dieser Leuchtentyp problematisch: Durch die Abstrahlung des Lichtes nach oben in den Nachthimmel werden nicht nur (Zug-)Vögel irritiert und nachtaktive Insekten angezogen, auch der Tag/Nacht-Rhythmus von Bäumen kann empfindlich gestört werden. Doch jetzt hat die letzte Stunde der Kugelleuchte geschlagen; steigende Energiepreise und immer drängendere Argumente der Umweltschützer und Astronomen haben Schritt für Schritt ein Umdenken bei Politik und Verwaltung bewirkt, zumindest im städtischen Raum. Der Siegeszug der immer effizienteren LED und der Druck der Industrie tun ihr Übriges. Weil die meisten der installierten Kugelleuchten inzwischen

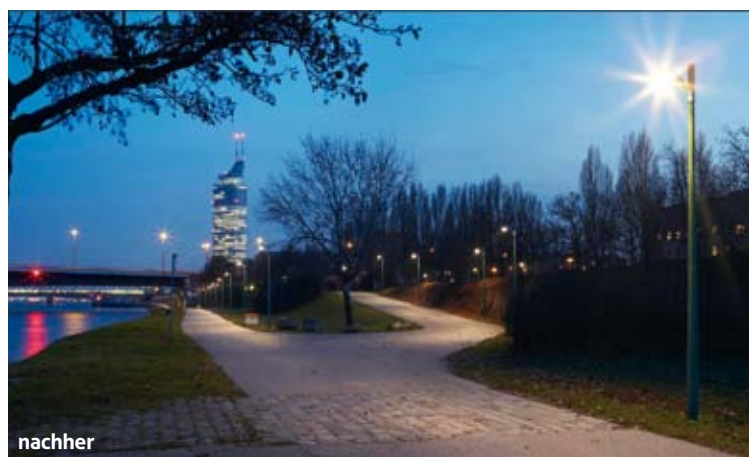
am natürlichen Ende ihrer Lebensdauer angekommen sind und der weitere Betrieb mittelfristig immer weniger wirtschaftlich würde, besteht akuter Handlungsbedarf für die Gemeinden. Das bietet aber zugleich die Chance, den Sprung zur Technologie der Zukunft zu schaffen.

Restbestände

Ein interessantes Beispiel aus der Welt der Kugelleuchte ist ihr Vorkommen im Juridikum der Universität Wien: Nicht nur im Außenraum sind ein paar Exemplare zu finden, nein, sie setzen sich im Foyer auch innen fort. Das hebt zwar auf schöne Weise die Grenze zwischen Innen und Außen auf, ist aber vom lichttechnischen Standpunkt ein Unding.



vorher



nachher



vorher



nachher

Das letzte innerstädtische Kugelleuchten-Biotop ist am Franz-Josefs-Kai in der Nähe des Wiener Schottenrings zu finden. Wenn man sich mit offenen Augen durch dieses Meer aus leuchtenden Kugeln bewegt, kann man anhand der eigenen Wahrnehmung studieren, wie die Leuchtkörper (als die bei Weitem hellsten Objekte im Blickfeld) alles andere im Wahrnehmungsbereich überstrahlen und das Auge darauf adaptiert. Es ist doch immer wieder verblüffend, um wie viel besser das Umfeld erkennbar ist, wenn man die Leuchten im Blickfeld einfach mit der Hand abschirmt. Auch ein Blick aus dem vorbeifahrenden Auto heraus zeigt, wie wenig visuellen Raum die hellen Kreise um sich lassen und wie weithin sie unnötigerweise sichtbar sind. Von den Bewohnern der umliegenden Häuser ganz zu schweigen, deren Wohnungen öffentlich illuminiert werden – gratis, aber nutzlos und störend.

Das prominenteste Beispiel für diesen Paradigmenwechsel ist die Donauinsel in Wien. Bis Ende des vergangenen Jahres ersetzte die Abteilung Wien Leuchtet (MA33) ca. 1.200 der insgesamt 5.000 Kugelleuchten auf der 21 Kilometer langen Insel und den beiden Donauufern durch



hochmoderne LED-Leuchten, die durch ein anspruchsvolles Vergabeverfahren nach strengen Kriterien ermittelt wurden. Diese Umstellung spart erstaunliche 80 Prozent an Energie (etwa 370.000 kWh pro Jahr, der Kohlendioxid-Ausstoß wird damit jährlich um rund 136 Tonnen verringert, die Umweltschützer sind zufrieden ...) – wegen der Effizienz der Leuchtmittel, aber vor allem, weil das Licht nun ausschließlich dorthin



strahlt, wo es benötigt wird. Nicht zuletzt verringern sich dadurch auch die enormen Wartungskosten über die Jahre dramatisch. So scheint sich auch bei diesem Thema die Vernunft durchzusetzen, und wie es aussieht, wird die Kugelleuchte in ein paar Jahren verschwunden sein und kann dann nur mehr auf alten Fotos oder frühen Kottan-Folgen nostalgisch bewundert werden. Das werden wir aber auch emotional verkraften.



OPEN SPACES

Architektur ist international. Wir auch. Als Marktführer für Glas-Faltwände bietet Solarlux weltweit innovative Öffnungskonzepte und maßgeschneiderte Lösungen für anspruchsvolle Architektur. Realisieren Sie mit unseren Verglasungen großflächige Öffnungen und transparente Räume – energieeffizient, hochwertig in Technik und Material sowie mehrfach ausgezeichnet im Design.